

JAHRGANG 1

HEFT 1

OKTOBER 1920

PROLETARIER

MONATSSCHRIFT FÜR KOMMUNISMUS



PREIS

1,50 M.

Internationale Rechte der Arbeiter
und Arbeiterinnen

Die Arbeiterinnen sind in der Regel die am stärksten ausgebeuteten und am wenigsten geschützten Gruppe in der Arbeiterbewegung. Sie sind oft in den gefährlichsten und am wenigsten bezahlten Berufen tätig. Die internationale Arbeiterbewegung hat sich für die Rechte der Arbeiterinnen eingesetzt, um ihre Situation zu verbessern und sie in die gleichen Rechte wie die Arbeiter zu bringen.

Die Arbeiterinnen sind in der Regel die am stärksten ausgebeuteten und am wenigsten geschützten Gruppe in der Arbeiterbewegung.

Die internationale Arbeiterbewegung hat sich für die Rechte der Arbeiterinnen eingesetzt, um ihre Situation zu verbessern und sie in die gleichen Rechte wie die Arbeiter zu bringen.

Grundsätzliche Bemerkungen zur Weltpolitik

Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit in seiner verschärften kriegerischen Form hat begonnen im August 1914. Er brach durch die Umhüllung des imperialistischen Krieges, die ihn den meisten Augen unsichtbar machte, hindurch und wurde offenbar als Klassenkampf, in der Gestalt des Bürgerkrieges, in der Erhebung der Bolschewiki Oktober 1917, Damit ist nicht gesagt, dass von da ab die Weiterführung des Klassenkampfes durchweg, oder auch nur im grossen und ganzen, in dieser reinen und deutlich sichtbaren Form sich vollziehen werde. Schon in der Zwischenzeit bis heute sind vorgekommen — und in Zukunft werden noch mehr vorkommen — die merkwürdigsten und irreführendsten Verschleierungen. Man wird durch sie nur hindurchsehen können, wenn man stets sich vor Augen hält, dass der Kampf ein Kampf der Arbeit ist um ihre Befreiung von der Ausbeutung.

Im Bewusstsein der grossen Massen der Menschen wird er noch lange geführt werden als ein politischer Kampf, das heisst als ein Kampf ums Recht, um Grenzen, um Herrschaftsgebiete, ein Kampf der Unterdrückung und der Auflehnung, ein Kampf um Befehlen und Gehorchen. Mit politischen Mitteln wird überall in der Welt die Ausbeutung aufrechterhalten, das gute Leben weniger aus dem Arbeitsertrag vieler. Und wenn ein preussischer Militär vom Kriege gesagt hat, er sei nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, so kann man mit dem gleichen Recht sagen: die Politik ist nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Denn hinter allen Mitteln der Politik steht als das letzte Mittel, das droht, wenn nichts anderes mehr verfängt, der Krieg, die Gewalt, der Gebrauch der Waffe — die ihrerseits nichts anderes ist als die technische Verstärkung der zuschlagenden Faust.

Der politische Kampf mit seiner letzten, schärfsten Ausprägung, dem Kriege, muss um so mehr das Kennzeichen der jetzigen und nächsten Abschnitte des Klassenkampfes bleiben, als den herrschenden Klassen immer mehr alle anderen Mittel zur Erhaltung ihrer Herrschaft aus den Händen gleiten und als andererseits die Aufgabe der Fortführung der wirtschaftlichen Produktion mehr und mehr ausschliesslich der ausgebeuteten Klasse zufällt. Mit anderen Worten: die wirtschaftliche Arbeit, von der die Welt, die Millionen Menschen, leben, und auf der auch gerade das bessere Leben und die Macht der Ausbeuter sich aufbaut, wird mehr und mehr Aufgabe allein der untersten Klassen; mehr und mehr schwinden überall in der Welt die Mittelschichten, die Ueberreste der Welt freier Bauern und Handwerker, und geraten in Abhängigkeit vom Weltkapital; der Gegensatz zwischen Kapitalisten und Ausgebeuteten wird mehr und mehr derjenige Gegensatz, der in der ganzen Welt als der sichtbarste und schärfste in den Vordergrund tritt und alle anderen Gegensätze als minder wichtig erscheinen lässt.

Das westeuropäische und amerikanische Industrieproletariat ist nur ein Teil, freilich der vorgeschobene Kampftrupp der Ausgebeuteten. Es steht direkt der Hochburg derer gegenüber, die ausser ihm auch die ganze übrige Welt ausbeuten. Aber indem das Weltkapital aus seinen Mittelpunkten London und New-York, Paris und Amsterdam seine Fangarme ausstreckt nach den vorderasiatischen und indischen Bauern, nach den ägyptischen Fellachen und den viehzüchtenden Büren, nach Weizenbauern von Argentinien und Canada, nach gelben Kulis und schwarzen Plantagenarbeitern — indem es sie alle zu höchster Arbeitsleistung organisiert und zwingt, schafft es sich Millionen von Lohnsklaven und in ihnen zugleich Millionen von Feinden.

Zwei Entwicklungen hat der Weltkrieg hervorgerufen, die diese Feindschaft bewusst machen und früher oder später zur Aktivität bringen müssen. Die eine dieser Entwicklungen liegt darin begründet, dass all diesen ausgebeuteten Menschenmassen erst richtig zu Bewusstsein gekommen ist, wie dringend das europäische (und amerikanische) Grosskapital sie braucht. Ihre Produkte haben einen ganz anderen Wert bekommen: ganze Ernten werden weggekauft, ganze Feldzüge als Teile des grossen Krieges wurden geführt um Ölquellen, Weizen- und Kohlengebiete; Wirtschaftsblockade hat wesentlich den ganzen Krieg mitentscheiden helfen. Und dann wurden auch die Menschen selbst, die waffenfähigen Männer aus allen Teilen der Welt zusammengeholt, um die europäischen Schlachten der grossen Konkurrenten des Weltkapitals schlagen zu helfen.

Zweitens aber hat der Krieg, sowohl in seinem Verlauf als in seinen Folgen, die Grundlagen der europäischen (und auch der amerikanischen) Industrieproduktion schwer und entscheidend erschüttert. Dies bedeutet, dass die Bevölkerung aller der Rohstoff- und Landwirtschaftsgebiete mit in die Krisen dieser Industrieproduktion hineingezogen ist. Teils infolge der Zerstörung der Transportmittel, teils infolge der Verringerung der Produktion kann sie entweder einen gesicherten Absatz oder eine wirkliche Bezahlung ihrer Erzeugung — Öl, Wolle, Kautschuk, Baumwolle, Getreide, Reis, Kaffee, Jute, Tabak usw. — nicht mehr erzielen. Das Weltkapital, infolge ungeheurer Preis- und Valutaschwankungen gehindert an jeder ernsthaften Kalkulation, von der Industriearbeiterschaft politisch und wirtschaftlich bedroht, kann auch jene Rohstoff- und Agrargebiete wirtschaftlich nicht mehr so befriedigen, dass ihnen die Ausbeutung nicht zu Bewusstsein kommt. Es kann ihnen die Massen von Industrieprodukten nicht mehr zuführen, die dem gesteigerten Wert der Urproduktion entsprechen würden.

Beide Entwicklungen führen dazu, dass dem europäisch-amerikanischen Kapital die Verfügung über diese Gebiete immer mehr entgleitet. Da, wo die Voraussetzungen dazu gegeben sind, geschieht dies in der Form, dass sich in den exotischen Ländern eine eigene Industrie entwickelt, die die einheimischen Rohstoffe verarbeitet, die einheimischen Lebensmittel aufzehrt, also Europa ausschaltet (Südamerika, Kanada, Südafrika, vor allem Japan). In anderen Gegenden führt diese Entwicklung zu Aufständen gegen die Unterdrücker, Aufstände, die natürlich zunächst national oder religiös oder rassenmässig verschleiert sind; so besonders in den mohamedanischen Gegenden, überhaupt in Vorder- und Mittelasien. Indien ist geteilt: in den Küstengegenden sind grosse Anfänge eigener Industrieentwicklung, im Innern herrscht natürlich das nationale und religiöse Moment.

Dies alles zusammengenommen führt dazu, dass das Weltkapital nicht mehr in der Lage ist, seine Herrschaft über die Weltarbeit mit den wirtschaftlichen Mitteln der Arbeitsorganisation und des Tausches aufrechtzuerhalten. Das war bisher überwiegend der Fall, und die politischen Mittel: gesetzlicher Zwang, Verwaltungswillkür, Polizei- und Militärmacht, waren nur Hilfsmittel. Jetzt hingegen müssen diese Hilfsmittel überall in der Welt die Hauptmittel im Selbsterhaltungskampf des Kapitals werden. Und da das Kapital vorläufig noch auf längere Zeit zwar die bedrohte, aber doch noch stärkere Macht ist, muss sein Gegner, die Arbeit, in der Wahl der Kampfmittel ihm folgen. So wird es Krieg auf Krieg geben, Bürgerkriege, nationale Befreiungskriege, religiöse Aufstände, Rebellionen der schwarzen Rasse — und alles das werden teils deutliche, teils verschleierte Formen des Klassenkampfes sein.

Auch das gehört zur Dialektik der Geschichte, dass dieser ganze Kampf, der immer stärker sich auf politische Mittel einstellen muss, im letzten Grunde ein Kampf zur Befreiung der Weltarbeit von der Politik, ein Kampf gegen die Politik ist; denn die klassenlose Gesellschaft der freien Arbeit wird mit dem Staat die Politik beseitigt haben. Vorerst sieht nur das kommunistische Proletariat der westlichen Industrieländer diesen Weg zur Zukunft. Es hat begonnen, ihn zu beschreiten, und es kann nicht mehr davon ablassen. Je weiter es aber auf diesem Weg vorwärtsschreitet, desto mehr muss es sich besinnen auf jene ausgebeuteten Millionen in der Welt, die gleichfalls, auf ihre Weise, Befreiung vom Ausbeutertum des Weltkapitals suchen. Dem Industrieproletariat der westlichen Länder wird die ungeheure Aufgabe zufallen, die Arbeit in allen Agrar- und Rohstoffgebieten unter dem Gesichtspunkt der Weltwirtschaft zu höherer Produktivität zu organisieren, nicht in ausbeutender kapitalistischer Form, nicht gestört durch den Kampf nationaler Konkurrenz, sondern in kommunistischer Solidarität. Damit wird zugleich auch das Problem der Welt-Arbeitsteilung aufgeworfen, die Frage, ob die Industrie wie bisher an wenigen Kernpunkten konzentriert sein soll, ob die heutige Form der Krafterzeugung und des Transportwesens überhaupt ökonomisch ist, und viele andere Probleme, über die vielleicht später einmal hier gesprochen werden kann.

Einigung der kommunistischen Parteien Deutschlands?

Die K.A.P.D. und die Union sind aus revolutionären Notwendigkeiten entstanden. Sie veröppern gegenüber dem Spartakusbund — ganz zu schweigen von der U.S.P. — die stärkere Aktivität und den rücksichtslos, eindeutig proletarischen Ausdruck. Als die K.A.P.D. die damalige Opposition) aus der alten Partei herausgedrängt wurde, wurde das — geschichtlich betrachtet — von der Spartakuszentrale aufgefasst als „Reinigungsaktion“, von der Opposition als „Vergewaltigung, als Fälschung ihrer Absichten, als Cliquendiktatur, gegen die eine entschiedene Abwehraktion“ das Gebotene war. Damals wurde — unter der Flagge, die Einigkeit der Partei zu erhalten — kein Mittel gescheut, von der Bestechung bis zum Terror, die Opposition als

Ganzes zu zerrütten. Es gelang nicht. K.A.P.D. und Union wuchsen und hatten reichlich Gelegenheit, im Feuer der Aktion ihre Theorie zu erproben. Es hat auch bei dieser Zeit nicht an Versuchen gefehlt, diese Organisationen zu zertrümmern. Es blieben aber nur schwache Versuche, wenn sie auch grandios in ihrer Gemeinheit waren. Diese Versuche nehmen aber jetzt, nach dem 2. Kongress der 3. Internationale, unter der Parole: In jedem Lande nur eine kommunistische Partei — System an, und werden wahrscheinlich wochen- und monatelang mit voller Kraft geführt werden. Es liegt kein Grund vor auszuweichen. Die Frage der Einigung aller Kommunisten muss von der gesamten Mitgliedschaft in aller Gründlichkeit erörtert werden. Es mag als widerwärtig, ja als ekelhaft empfunden werden, wenn dieselben Männer, die einst die Gesamtpartei spalteten, jetzt aus allzu durchsichtigen Gründen in sanften Friedentönen um die K.A.P.D. werben, obwohl sie doch wissen, dass diese nicht nur nicht ihren einstigen Standpunkt verlassen, sondern ihn dauernd vertieft, verbreitert und gefestigt hat. Trotzdem, es darf nicht ausgewichen werden. Und nur das eine ist unbedingt zu berücksichtigen: **Die Aktivität der Organisation darf nicht einen Augenblick leiden.** Darum schnell, rücksichtslos und gründlich mit jenen Manövern aufräumen, die uns einst teuer genug zu stehen kamen, als noch überall die versteckten Agenten des Spartakus am Werk waren und jede Zusammenkunft zur Unfruchtbarkeit verurteilten. Womit ihr Zweck dann erreicht war.

Zur Sache: Die proletarische Revolution, das Entstehen und Werden einer sozialistischen Gesellschaft, birgt zwei Probleme in sich, ein technisches und ein geistiges. Beide sind ineinander verschlungen. Aber betrachtet man sie einmal getrennt, um das Ganze leichter übersehen zu können, so bedeutet das erste: Wie ist am sichersten und schnellsten die politische Macht durch das Proletariat zu erringen, zu erhalten, und wie muss sich der ökonomische Aufbau vollziehen? Das zweite besagt: Wie kommt das Proletariat als Klasse am sichersten und schnellsten zur Selbsterkennung, zur Selbstregierung? Wie erwächst aus dem Widerstreit aller egoistischen Sonderinteressen der Wille zur sozialen Gemeinschaft, zum sozialen Denken und Leben?

Mit anderen Worten: Das erste Problem erschöpft sich in jenem Worte von Engels (das Radek sich zu eigen gemacht hat): Der Kommunismus ist die Lehre von den Bedingungen des Sieges der Arbeiterklasse. Das zweite sieht von vornherein im Kampfe für den Kommunismus einen bewussten Kampf für eine neue, proletarische Ideologie, für die restlose Befreiung der Arbeiter aus kapitalistischer Kultur, kapitalistischen Denk- und Lebensmethoden. Selbstverständlich ist gar kein Zweifel darüber, dass die endgültige Formung der proletarischen Geisteswelt sich nach der Umwandlung des Privateigentums in Gemeineigentum vollziehen wird. Aber sicher ist auch, dass im Prozess der Revolution eine gewisse erkenntnismässige Vorwegnahme jenes sozialen Daseins stattfindet, die dann als mächtiger Hebel im Kampf für das angestrebte Ideal wirkt. Je nachdem nun früher oder später die Macht errungen wird, je nach dem früheren oder ferneren Zeitpunkt, in dem die ökonomische Grundlage sozialen Charakter annimmt, werden die beiden Momente in gleicher Weise oder in verschiedener Stärke wirksam sein.

In Russland ist die Diktatur auf Grund einer Reihe günstiger Umstände ausserordentlich früh errungen worden. Die jahrelangen einzigartigen Anspannungen zur Erhaltung der Macht, das fast vollständige Unvorbereitsein der Gesamtarbeiterschaft, haben das technische Problem stark in den Vordergrund gerückt. Das geistige Problem — abgesehen von dem natürlichen, automatischen Hineinwachsen in soziales Leben infolge der veränderten Wirtschaftsgrundlage — ist wesentlich zu einem Problem der Erziehung, ja der zwangsweisen Oktroyierung durch eine kleine Schar Geschulter geworden. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es erklärlich, dass die russischen Führer — schon aus Gründen der Selbstbehauptung — einmütig und natürlich mit Recht ausserordentlich Wert auf die schnelle Erringung der Macht durch das Proletariat in den anderen Ländern legen und dass sie ihre in Russland erprobten Methoden für fast allgemeingültig halten; dass sie andererseits nur bedingten Wert legen auf eine allmähliche Selbstentwicklung der Massen, ja sie zunächst geringschätzig behandeln, dagegen alles erwarten von der Stärke der „Führer“, die den Massen ihre höhere Einsicht unter Umständen mit Gewalt beibringen müssen.

Dieser Geist atmet der 2. Kongress der 3. Internationale. Es kann nicht deutlicher gesagt werden, als mit den Worten der Thesen des Exekutiv-Komitees:

Die Kommunistische Partei muss auf der Grundlage des demokratischen Zentralismus aufgebaut sein. Der Hauptgrundsatz des demokratischen Zentralismus ist die Wählbarkeit der untersten Zelle, die **absolut Geltung aller Direktiven der obersten Zelle** für die ihr untergeordneten Zellen und das Vorhandensein eines machtvollen Parteizentrums, dessen **Entscheidungen für alle Führer des Parteilbens von Parteitag zu Parteitag unbestritten sind.**

Verschleiert wird das Wesen dieser Sätze nur schwach durch die Begründung, dass man dem zentralisierten, konzentrierten Kapital eine gleiche Waffe entgegenbringen muss.

Sicherlich, aber das Kapital ist nicht — wenigstens noch nicht — überall gleichmässig im Schuss. Und damit gestaltet sich auch der Kampf gegen dieses Kapital verschiedenartig. Verschiedenartig auch vor oder nach Erringung der Macht durch das Proletariat. Diese Thesen des Exekutivkomitees bedeuten die **Uniformierung des Klassenkampfes in jeder Einzelheit.** Gewiss ein an sich erstrebenswertes Ziel. Aber es unterläuft eine gefährliche Täuschung. Hier erfolgt eine Uniformierung, Vereinheitlichung einseitig auf Grund — man kann aus unserer Einstellung heraus sagen — anormalen russischer Verhältnisse, und noch dazu auf Grund bestimmter Führerverhältnisse, nicht auf Grund der Klassenverhältnisse in den einzelnen Ländern.

Wir lehnen also diese und die andern ihr ähnlichen Thesen des Exekutivkomitees nicht deswegen ab, weil sie zu „radikal“ sind. Im Gegenteil, uns scheint das E.-K. — wenigstens augenblicklich — einem nicht ungefährlichen Opportunismus sich hinzugeben. Wir haben ja durch die Tat bewiesen, dass wir in den Märzkämpfen wie jetzt im russisch-deutsch-polnisch-ententistischen Kampf als erste die aktivsten Parolen gaben und befolgten, denen die anderen dann nachhinkten. Wir denken auch nicht daran, eine straffe Disziplin abzulehnen, aber wir verlangen aus unserer Einschätzung des deutschen Proletariats heraus einen Zentralismus, der das Proletariat nicht einigen Parteiführern in der Spartakuszentrale ausliefert, die noch stets und immer bewiesen haben, dass sie entweder überhaupt nichts gemein haben mit den Bedürfnissen des Proletariats, oder die Fühlung mit ihm völlig verloren haben, sondern einen Zentralismus, der sich in strafster Selbstdisziplin als von unten auf gewollt seinen Ausdruck verschafft, einen Rätezentralismus. Wer das belächelt oder für utopisch hält, beweist nur, dass ihm die Entwicklung des vorgeschrittensten Teils der deutschen Arbeiter verschleiert geblieben ist, beweist seine egoistische Einstellung, beweist, dass er als Unternehmer die Revolution in Deutschland zu meistern gedenkt, nicht als Sozialist.

Aber gerade auf Grund dieser Verhältnisse nehmen wir die Bestimmungen des E.-K. auch nicht tragisch. Wir wissen, dass solche Uniformierungen zwar in bestimmter Absicht — wie es hier wohl der Fall ist — vorgeschrieben werden können; um nämlich unter gleichzeitiger grosser Propaganda bestimmte Wirkungen auszulösen, wie etwa in Deutschland die Rettung der Spartakuszentrale oder die Spaltung der U.S.P., oder das Aufwühlen überhaupt, oder alles zusammen und noch mehr, aber wir wissen auch, dass sie nie und nirgends so durchgeführt werden können. Wir werten deshalb diese Thesen nur propagandistisch, und sie werden in diesem Sinne auf rückständige Organisationsgebilde, wie es U.S.P. und Gewerkschaften sind, auflösend und damit revolutionierend wirken. Der Pressekampf zeigt es schon an. Sie dienen der Technik der Revolution. Aber nach einer gewissen Zeitspanne, und schon jetzt im Aufbau wirklich revolutionärer, proletarischer Organisationen würden sie, in Güte oder auch mit Gewalt durchgesetzt, in kurzer Zeit — nach einem ganz netten Einigungsrummel — nicht vereinigende, revolutionierende, sondern zerstörende, konterrevolutionäre Wirkungen auslösen; in jedem Lande in seiner Art. Es ist erklärlich, dass viele deutsche „Führer“, die jetzt vor Moskau kriechen, in ihrem Interesse eine solche Russland angepasste Kadaverdisziplin begrüßen, ja dass ihnen diese russische Konsequenz (obendrein bei einer persönlichen Einsicht in die russischen Arbeiterverhältnisse) imponiert. Aber damit werden sie in Deutschland je länger, je mehr sich Abführen holen. Der deutsche Proletarier steigt — wenn auch entsetzlich langsam — heraus aus der Knechtseligkeit des Unteroffiziers. Der Militarismus, und sei es auch einer des Proletariats, ist dann anwendbar, wenn die Not einer Uebergangszeit es erfordert, aber er kann nicht zum proletarisch-politischen System erhoben werden, weil man ihn in Russland wahrscheinlich noch längere Zeit brauchen wird. In Deutschland wird er beachtet werden, als anwendbares Instrument stets zur Hand sein müssen, aber er kann hier nicht mehr das beherrschende Prinzip sein und bleiben.

Wenn nun jetzt eine starke Propaganda für die Vereinigung aller wirklichen Revolutionäre in einer einzigen kommunistischen Partei aufgenommen wird, so ist das — an sich — zu begrüßen. Wir werden uns bei der Ueberlegung, wie wir uns zur Einigung stellen, in keiner Weise von persönlichen Gründen leiten lassen. Niemand in der K.A.P.D. und A.A.U. kämpft für irgend einen „Führer“, sondern alle für ihre Ueberzeugung. Gerade deshalb ist wohl jeder empört über die Skrupellosigkeit einzelner Männer der Spartakuszentrale, die — selbst kompromittiert durch die gemeinsten politischen Manöver — sich zum Richter aufwerfen; die aus Gerissenheit geschickt mit Locker und Drohen arbeiten. Jeder lacht wohl darüber, dass solche Menschen ihren Charakter auch darin enthüllen, dass sie ihre persönliche Rache befriedigen wollen durch Denunziation ihnen missliebiger Personen. Obwohl sie wissen, dass in der K.A.P.D. eine gleichmässige Auffassung besteht nicht auf Kommando und unter Druck, wie bei ihnen selbst, sondern dass jeder einzelne einer Ueberzeugung lebt, die er mit allen gemeinsam in langen Kämpfen gewonnen hat.

Bezeichnender Weise splitterten in diesen Kämpfen sich so gut wie gar keine Mitglieder ab, sondern nur Funktionäre und solche, die sich als „Führer“ fühlten.

Jeder hat auch nur ein Achselzucken dafür, dass man ihm nahelegt, den „Irrtum“ der Nichtanerkennung der Heidelberger Leitsätze zuzugeben. 40 000 Parteimitglieder und 80 000 Mitglieder der Union können keinen „Irrtum“ einsehen, der sie in stetiger Kraftsteigerung bei den primitivsten materiellen Mitteln befähigt hat, vor allen andern die Aktivität der Massen zu steigern, besser als alle andern das technische Problem der Revolution, den Kampf um die Macht, zu bewältigen. Jeder weiss ja nur zu genau, dass die grossen Schlaumeier, die heute Ueberlegenheit markieren, mit politischen Fehlern bis zum Rande gefüllt sind. Man braucht nur die monatelange schwankende Haltung gegenüber den Gewerkschaften zu erwähnen, das Versagen während des oberschlesischen Streiks, während der Märztag (das die Russen selber so scharf kritisieren), das Verhalten bei dem jetzigen russischen Vormarsch, das offenbar erst sich geändert hat auf Befehl der Russen.

Aber alles dies hindert in keiner Weise eine objektive Prüfung der Einigungsfrage. Sie ist für uns keine Prestigefrage, wie für jene. Zweifellos ist der Augenblick günstig. Drei Dinge üben eine besonders starke Wirkung nach der Einigungsrichtung hin aus. Zunächst und in erster Linie die Selbstbehauptung Russlands, jetzt der Vormarsch Russlands, und damit die Möglichkeit, durch eine grosse gemeinsame Aktion ihm die Hand zu reichen. Zweitens trägt dazu ein gross Teil bei das ununterbrochen gesteigerte Elend und die damit verbundene stärkere Neigung zur Solidarität. Und drittens endlich wirkt ein seelisches Moment mit, dass nämlich augenblicklich in natürlicher Rückwirkung auf die schon so lang anhaltende „Selbsterleischung“ innerhalb grosser Teile der Arbeiterschaft eine immer stärkere Abneigung auftaucht gegen sogenannte Zersplitterung. Damit zusammen hängt die Hoffnung auf eine Vereinigung aller wirklich revolutionären Arbeiter nach dem Zerfall der schon längst nicht mehr bestehenden U.S.P.

Diese Gründe haben ein starkes Gewicht. Wollen wir das Verhältnis der K.A.P.D. und der Union zu ihnen darlegen, so müssen wir zunächst die Frage beantworten: Was wollen diese Organisationen? Diese Frage muss, wenn auch in aller Kürze, schon deswegen beantwortet werden, weil — leider nicht ohne Mithilfe der U.S.P.- und K.P.D.-Instanzen — in Deutschland sowohl als erst recht im Ausland völlig falsche Anschauungen über sie verbreitet werden.

Diese Organisationen haben nichts zu tun mit „kleinbürgerlich anarchistischem Scheinradikalismus“, der sich vom wirklichen Leben des Proletariats abkapselt und glaubt, sich auf das Predigen der reinen Lehre im luftleeren Raum beschränken zu können.“

Dieser Vorwurf der „Kinderkrankheit“ klingt zwar sehr überlegen, ist aber nichts als Schreibstubenweisheit eines hochnäsigen Führers, der da glaubt, die Revolution wäre sein Monopol. Zunächst kapseln sich diese Organisationen in keiner Weise von den Proletariern ab. Es sei denn — und darauf spielt man wohl an — dass sie gegenüber der Teilnahme an den Wahlen den aktiven Wahlboykott vorzogen und dabei vorzüglich abschnitten. In nachhaltigster Fühlung mit den Massen haben sie das, was die K.P. predigte, ohne es irgendwie den Massen deutlich machen zu können, nämlich die Bedeutungslosigkeit des Parlaments, durch ihr Handeln deutlich gemacht. Damit haben sie die Köpfe geklärt, statt sie zu verwirren.

Ehe die beängstigenden Gehirnverrenkungen in den Thesen des Moskauer Kongresses über den Parlamentarismus den Proletariern werden klar gemacht sein können, wird er wahrscheinlich nicht nur in Deutschland, sondern in Europa erledigt sein. Und für den Parlamentarismus die seinerzeitigen primitiven russischen Parteiverhältnisse heranzuziehen, ist lächerlich. Man muss sich niemals durch Worte verblüffen lassen, sondern sie immer erneut auf ihren Gehalt unter anderen Verhältnissen prüfen. Was dort kleinbürgerlich-anarchistisch — unter rückständigen Wirtschafts- und Arbeiterverhältnissen — genannt werden musste, kann unter fortgeschrittenen Verhältnissen das Erstrebenswerte sein.

K.A.P.D. und Union beschränken sich auch nicht auf das Predigen der reinen Lehre im luftleeren Raum. Hiermit spielt man offenbar hauptsächlich auf das Verhalten gegenüber den Gewerkschaften an, sie von aussen zu zertrümmern. Auch bei diesem Kampfe, bei dem es sicherlich darauf ankommt, die „Massenbewegungen des Proletariats in seinen Bannkreis zu ziehen“, wird nicht ein Augenblick verloren, an die Massen heranzukommen und zwar da, wo sie am besten zu fassen sind, im Betrieb. Die Erfolge beweisen die Richtigkeit dieser Taktik. Und auch hier wieder werden die Köpfe geklärt und nicht verwirrt. Jene wollen die Revolution machen mit der Schlaueheit, hier wird der Hauptwert gelegt auf die Entbindung des proletarischen Massenwillens, wie es auf dem Wege und in der Richtung des historischen Geschehens liegt.

Und dieser Weg lähmt nicht etwa die Aktivität, er ruft sie in höchster Stärke hervor. Es hat sich bis jetzt noch in jeder entscheidenden Situation (im März, wie jetzt) gezeigt, dass Union und K.A.P.D. als erste die entscheidenden Parolen gaben

und die Massen in ihren Bannkreis zogen. Wobei ruhig Taten, hervorgerufen von Spitzein oder Verbrechern, preisgegeben werden können.

Aber dies alles sind doch nur Teilstücke einer Gesamtaufassung, ist nur Ausfluss einer bestimmten Gesamteinstellung. Diese besagt, dass Union und K.A.P.D., bei allerstärkster Teilnahme an der Lösung des technischen Problems der Revolution (eine Teilnahme, die sie überall mit an erster Stelle zeigt und weiterhin zeigen wird), doch ihre Hauptarbeit dem zweiten Problem zuwenden. Dem Problem, das (wie am Anfang gesagt wurde) im Kampf für den Kommunismus einen bewussten Kampf für die neue, proletarische Ideologie sieht, für die restlose Befreiung der Arbeiter aus kapitalistischer „Kultur“, aus kapitalistischen Denkmethode und Willensäusserungen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es möglich, die augenblickliche Phase der Revolution, die Anstrengungen der Spartakuszentrale und der ihr Wohl- oder Gleichgesinnten bereits als eine bestimmte geschichtliche Episode zu erkennen und ihren Verlauf zu übersehen. Wir sehen ihre geschichtliche Bedingtheit und ihre — in gewissem Sinne — geschichtliche Notwendigkeit. Sie sind zum grossen Teil, mit oder ohne ihren Willen, die Schrittmacher für unsere Ziele. Deswegen beobachten wir zeitweise mit Grauen und Ekel, aber letzten Endes immer wieder mit kühler Gelassenheit, ihre Lebensäusserungen, die durchweg Lebensäusserungen ihrer Zentralen sind. Mit der Diktatur des Proletariats meinen sie in Wirklichkeit zunächst, da sie das Spätere nicht kümmert, Diktatur der Führer. Sie deklamieren die Phrase und sabotieren die Tat. Sie bluten angeblich für das Proletariat, aber sie leben gut und ohne Sorgen. Sie leiden nicht wie der Proletarier, sondern wie jeder Unternehmer für sein Eigentum. Sie legen keinen Wert auf Mitgliederzahl und treiben doch den gerissensten Stimmenfang. Sie kleben nicht an ihren Stellungen, aber niemand geht, und wenn doch, taucht er sofort an anderer Stelle auf. Die Massen sollen entscheiden, aber sie müssen sich der höheren Einsicht der Führer in allem beugen. Man treibt nicht Postenjägerei, aber jeder denkt bereits an eine bestimmte Stellung. Man beugt sich nicht vor Thronen, aber man fügt sich den Geldgebern in „selbstgewollter Disziplin“. Man liebt garnicht den russischen armen Proletarier, aber man schätzt die Hilfe der russischen Führer. Man lügt, schiebt, verleumdet, fälscht etc., alles im Interesse des Proletariats, in Wahrheit im eigenen Interesse. Statt Willensvollstreckern des proletarischen Denkens entstehen neue Herren des Proletariats.

Wenn in Russland die Führer als neue Herren das Vertrauen der Massen haben, muss ihnen für die Dauer eines solchen Zustandes das geschichtliche Recht ihres Standpunktes zugestanden werden. In Deutschland aber liegt keinerlei Berechtigung einer Führerdiktatur vor, wenn gerade die aktivsten, wirklich revolutionären Hunderttausende der Proletarier sie erbittert bekämpfen. Genug, obwohl noch unendlich viel zu sagen wäre. Wir finden uns ab mit der Erkenntnis, dass in einer bestimmten Uebergangsepoche das Wesen des Führertums, seiner Methoden, das Wesen und der Aufbau der Parteien und vieles andere noch ein gut Teil des alten kapitalistischen, individuellen Charakters tragen, ja dass in immer neuen Windungen sich gerissene Geschäftspolitiker in die neue Gesellschaft hinüberretten und dann sogar noch tun werden, als hätten sie es schon immer gesagt. Alles das wird notwendig vor sich gehen, ob wir wollen oder nicht. Gerade darum müssen wir es uns nach Kräften dienstbar machen und auszunützen versuchen. Wir müssen demgegenüber aber, auch einmal wieder auf den Vorwurf hin, der alle Vorkämpfer treffen musste: für Utopisten, Sektierer, Verrückte usw. gehalten zu werden, immer schärfer den Kampf um die Selbstbewusstseinsentwicklung des Proletariats in den Vordergrund stellen. Dieser Kampf ist keine Sektiererei, denn Zehntausende Proletarier führen ihn schon; ganz klar, ganz zielbewusst. Und gerade zahllose Proletarier, die heute die U.S.P.D. verlassen, gehen nur aus Gründen der Unorientiertheit unter die Fittiche der Spartakuszentrale. Sie werden bald bei uns sein, jedenfalls aber sehr bald in der neuen Partei sich nach dieser Richtung hin bemerkbar machen.

Aus solcher Einstellung heraus führen K.A.P.D. und Union ihre Kämpfe, durchaus bewusst, nicht unter dem Gesichtspunkt, dass sie an die Macht, an die Regierung kommen wollen, wie es von Spartakuszentrale und U.S.P.D.-Führern gewollt wird. Sie führen ihren Kampf mitten in den Massen des Proletariats allein um der Selbstbewusstseinsentwicklung des Proletariats willen. Dieser Kampf ist schon jetzt ein historisch notwendig gewordener, aber sie wissen genau, dass die grössten Aufgaben ihrer erst nach der Eroberung der Macht warten, nach Anbruch der Regierungsphase unter den Fittichen der Spartakussele. Bei noch langer Dauer bis zur Eroberung der politischen Macht verschiebt sich vielleicht das Bild, verliert aber nicht seinen Wesenscharakter.

So treffen uns auch die Vorwürfe des E-K nicht, wenn es sagt: „Wer einer kommunistischen Partei vorschlägt, sich den Räten anzupassen, wer in einer solchen Anpassung die Stärkung des proletarischen Charakters der Partei sieht, der erweist sowohl der Partei als auch den Räten einen Bärendienst“. Wenn das E-K nämlich gleichzeitig bekennt, dass in Russland die Käte gegen

ne
ien
u-
reit
ter-
die
ia-
zur
durch
ebad
erhält-
eiligen
erhält-
eise.
es Wil-
s nach
ellos ist
zialismus
die an-
der je-
retischen
s im Hin-
ng einen
durchaus
er anderen
gesteigerte
emmungser-
tion unaus-
as Kind ge-
für primitiv-
Glaube oder

die Kommunisten auftraten, wenn man weiss, dass in Russland die Räte von der Partei ein- und abgesetzt werden, dann besagt das nur, dass das E.K. nicht weiss, was wir unter Räten verstehen. Für uns gibt es nur da wirkliche Räte, wo der reine proletarische Klassenwille in absoluter Gegensätzlichkeit zu allen alten Formen zum Ausdruck kommt. Das geschieht bereits in der Union. Die sogenannten Räte auf den früheren Rätekongressen waren für uns so wenig Räte wie die gesetzlichen Betriebsräte. Hier liegen günstigstenfalls Hilfsorgane vor, die in einer Uebergangsepoche als Mittel zur Störung und Durchbrechung der alten Ordnung benützt werden können. Der Rätegedanke wird in der Tat um so eher siegen — und es ist ein wesensanderer Sieg als der der Eroberung der blossen Staatsmacht —, eine je grössere kommunistische Partei in jedem Lande entsteht, aber eben eine Partei, die nicht aus Führern besteht, die nicht den Rätegedanken als ihr Instrument und Monopol gebraucht, sondern die selbst eine Organisation wird, die der Ausdruck sozialen Werdens ist, in der der Kadavergehorsam sich auflöst in selbstgewollte Disziplin.

Der berechtigte Vorwurf des Utopismus würde die K.A.P.D. und die Union nur dann treffen, wenn sie bei dieser ihrer historischen Einstellung die sonstigen Kealitäten ausser acht liesse und nicht die notwendige Aktivität in der Gegenwart bewiese. Das Gegenteil ist aber der Fall. Die geschichtliche Situation ist heute eben derart, dass das technische Problem der Revolution in höchstem Masse gefördert wird durch bewusste Hingabe auch an das geistige.

K.A.P.D. und Union sehen in den russischen Kämpfern machtvolle Schrittmacher der Revolution, gewaltige Störer der kapitalistischen Ordnung, deren Methoden zum grossen Teil diktiert sind durch die frühe Eroberung der Macht; ausserdem freilich auch durch eine andere seelische Verfassung der Führer sowohl als der Massen.

Sie sehen aber, bei voller Anerkennung dessen, dass der revolutionäre Kampf in Westeuropa nicht minder heftig und auch nicht minder aktiv geführt werden muss, dass hier unter anders geordneten Verhältnissen, obendrein noch vor der Erringung der Macht, andere Methoden Platz haben müssen; Methoden, wie sie unter Ausnützung russischer Erfahrungen und mit Rücksicht auf andersgeartete wirtschaftliche und seelische Verhältnisse der Arbeiter, auf eine engere Verbindung des technischen und geistigen Problems der Revolution eingestellt sein müssen. Im Weiterlauf der Revolution hat das Exekutiv-Komitee in Russland nicht nur zu regieren, es hat auch zu gehorchen.

Von diesen natürlich nur andeutenden Betrachtungen aus muss an die Frage der Einigung herangegangen werden. Die K.A.P.D. und die Union sind nicht absolute Gegner einer Einigung; schon gar nicht Gegner eines Zusammengehens der Arbeiter in der Aktion. Die Einigung wird sich prozessartig vollziehen in den Räten. Führereinigung ist wertlos. Nur eine Scheineinigung wird vollzogen unter dem Kommando der zehnmal blamierten Spartakuszentrale. Union und K.A.P.D. fallen auch nicht mehr auf die geisstensten Manöver zur Zersplitterung ihrer Organisation herein. Sie wissen, dass sie viel zu verlieren und wenig zu gewinnen hätten. Sie werden einst in geschichtlicher Betrachtung der Arbeiterbewegung mit Stolz genannt werden. Würden sie vernichtet — revolutionäre Notwendigkeit würde in Balde ihre Neugründung erzwingen.

Nachsatz. Die Frage der „Einigung“ ist ein innerpolitischer Teilausschnitt des grösseren Problems: 3. Internationale. Davon wird ein zweiter Artikel handeln.



Oestlicher und westlicher Kommunismus

Der glühende Haß eines Tolstoi und Dostojewski gegen „Europa“ ist der Ausdruck einer absoluten Gegensätzlichkeit zweier Welten, von denen die eine unter den inneren Widersprüchen der kapitalistischen Wirtschaftsweise eine Kultur geboren hatte, die ihrerseits durch ihren inneren Antagonismus* „problematisch“** wurde, bevor noch der Weltkrieg den „Untergang des Abendlandes“ zur welthistorischen Tatsache werden ließ, während die andere, die russische Welt — wenn wir sie so nennen dürfen — angesichts ihrer primitiven ökonomisch-sozialen Struktur erst im Anfange einer Kulturentwicklung steht, die aller Voraussicht nach ganz andere Formen des Geisteslebens, des Denkens sowohl wie des künstlerischen Gestaltens aus sich heraus produzieren wird, als diejenigen, die heute in ihrer Gesamtheit den Inbegriff der westeuropäischen Kultur ausmachen.

Der Kapitalismus ist nun in Russland zusammengebrochen, bevor er noch Gelegenheit hatte, sich zu entfalten und auszuwirken, und die russischen Arbeiter und Bauern stehen vor dem gigantischen Problem, eine kommunistische Welt aufzubauen, für deren Bestand eigentlich die Voraussetzungen fehlen, da sie eben das Resultat der dem Kommunismus notwendig vorausgehenden kapitalistischen Wirtschaftsweise sind. Während also in Russland durch den Sieg der proletarischen Revolution der Kommunismus freie Bahn zur Entfaltung hat, ohne jedoch infolge der Rückständigkeit der russischen Wirtschaft im Augenblick die Möglichkeit einer vollen Entwicklung zu besitzen, liegt das Problem für das westeuropäische Proletariat gerade darin, daß trotz der für den Kommunismus überreifen Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Westeuropas der Kommunismus noch nicht verwirklicht werden kann, weil sich die Widerstandskraft der Kapitalistenklasse stärker erweist als die Macht des klassenbewußten Proletariats.

Dies zugegeben, treten wir nunmehr vor die Frage, ob die Aussicht besteht, daß nach dem Siege des westeuropäischen Proletariats über das Kapital die Kluft überwunden werden wird, die zweifellos zwischen russischem Bolschewismus und westeuropäischem Kommunismus dann in weit stärkerem Maße hervortreten dürfte, als es heute der Fall sein kann. Diese Frage ist von entscheidender Bedeutung, weil von ihrer Beantwortung das Schicksal des gesamten Kommunismus abhängig ist. Um eine Antwort zu finden, wird es notwendig sein, das innerste Wesen des östlichen und des westlichen Kommunismus in großen Linien zu skizzieren. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der

* Antagonismus = Widerspruch
** problematisch = zweifelhaft

Gegensatz zwischen slawischer Welt und westeuropäischer Zivilisation bereits innerhalb der ersten Internationale in dem Widerstreit zwischen Marx und Bakunin seinen symbolischen Ausdruck fand. Und man ist wohl zu der Meinung berechtigt, daß der Kampf von Marx und Bakunin das ganze Problem bloßgelegt hat, das eines Tages für den Kommunismus nach seinem Siege über das Weltkapital aktuelle Bedeutung gewinnen wird. Nicht Bakunins „Anarchismus“ ist der Streitpunkt zwischen ihm und Marx, nicht „autoritäres“ oder antiautoritäres Prinzip im Sozialismus bildet den Gegensatz zwischen Marxismus und Bakuninismus. Der Gegensatz liegt tiefer. Er besteht einmal in den grundsätzlich verschiedenen Denkmethoden überhaupt und in den historischen Ursachen dieser Verschiedenheit. Was Marx den Revolutionsromantikern vom Schlage der Willich-Schaper zum Vorwurf macht, daß ihnen „statt der wirklichen Verhältnisse der bloße Wille zum Triebrad der Revolution“ als ausschlaggebend erscheine, gilt auch für Bakunin. Mit anderen Worten: Marxismus ist wissenschaftlich-historisches Denken, das die „wirklichen Verhältnisse“ einer Analyse unterzieht, die aus ihrer inneren Gegensätzlichkeit resultierende Ueberwindung des Kapitalismus als eine historische Notwendigkeit erscheinen läßt und damit den Willen zur Revolution als Faktor der historischen Bedingtheit definiert. Das bedeutet nicht etwa eine Unterschätzung des Willens in seinen Werte für die Revolution. Ohne Willen zum Sozialismus sieht auch Marx keine Möglichkeit zur Verwirklichung des Sozialismus. Aber dadurch, daß er statt des bloßen Willens das Triebrad der Revolution in den „wirklichen Verhältnissen“ erblickt, wird das Studium der jeweiligen ökonomischen sozialen und politischen Verhältnisse maßgebend für die Art und Weise, wie das Proletariat die Anspannung seines Willens auf die Erkämpfung des Endzieles nach Lage der Dinge gestalten muß. Zweifello ist das der einzig richtige Weg zum Sozialismus und zweifello wird das Proletariat durch die anerkannte Notwendigkeit des Studiums der jeweiligen Verhältnisse in seiner theoretischen Schulung Beträchtliches profitieren, was im Hinblick auf die politische Machtergreifung einen positiven Gewinn bedeutet, aber die durchaus notwendige Durchbildung zeitigt auf der anderen Seite die leidige Tatsache, daß die gesteigerte Intellektualität des Proletariats Hemmungerscheinungen im Willen zur Revolution unausbleiblich macht. Der Zweifel ist das Kind gesteigerter Intellektualität, während für primitives Denken im wesentlichen nur Glaube oder Unglaube eine Rolle spielt.

Wie dem auch sei: soviel steht fest, daß für das westeuropäische und namentlich das deutsche Proletariat der Sozialismus, als Erbe der klassischen deutschen Philosophie, seinen durchaus wissenschaftlichen Charakter bewahren wird. Ganz anders in Rußland. Das Beispiel Bakunins zeigte bereits den kaum überbrückbaren Abstand zwischen westeuropäischer Wissenschaftlichkeit und der russischen Verständnislosigkeit gegenüber der ehernen Unerbittlichkeit historischer Gesetze. Und das ist typisch für russisches Denken überhaupt. Die Antipathie der größten russischen Dichter, Tolstoi und Dostojewski, gegen die europäische Zivilisation, das naive Erstauen Tolstois über die Tatsache, daß die heutige Menschheit die ihm so einfach erscheinenden Lehren des Christentums ablehnt, entspringen dem Unvermögen, die geschichtlichen Notwendigkeiten als solche zu begreifen und anzuerkennen. Demgegenüber beweist die Wissenschaftlichkeit eines Lenin oder Plechanow gar nichts. Einmal ist hier von einer ursprünglich russischen Wissenschaftlichkeit keine Rede, sondern sie ist einfach von Westeuropa übernommen. Und gerade die ganz und gar doktrinaire Behandlung des Marxismus in Rußland — das gilt insbesondere für Lenin — zeigt die innere Unselbständigkeit gegenüber einer Sache, die man als Dogma akzeptiert und die somit jenseits aller Kritik stehen bleibt. Der Marxismus wird in Rußland zweifellos genau so zur Glaubenslehre gemacht werden wie ehemals das Evangelium. Die angeborene russische Gläubigkeit wird von jedem Objekt Besitz ergreifen, ungeachtet dessen, daß es sich um einen Gegenstand handelt, der aller Gläubigkeit den Todesstoß versetzt.

Die im Grunde unwissenschaftliche Art des Denkens aber ist für die Entwicklungsgeschichte des Bolschewismus charakteristisch. Der bloße Wille als Triebfeder zur Revolution spielt hier eine bedeutsame Rolle. Die revolutionäre Bewegung in Rußland wurzelte ursprünglich durchaus nicht in den proletarischen Massen. Ihre Träger, Intellektuelle bürgerlicher oder gar aristokratischer Herkunft, die in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zum ersten Mal beim Studium der westeuropäischen Literatur auf den Sozialismus gestoßen waren, gaben sich nicht die Mühe, zu untersuchen, unter welchen ökonomischen und politischen Voraussetzungen der Sozialismus in Rußland entwicklungsfähig wäre, sondern sie lebten in der Illusion, durch Propaganda die russischen Bauern von der Notwendigkeit des Sozialismus zu überzeugen. Es bildeten sich revolutionäre Komitees, die sich die Vernichtung der bestehenden Verhältnisse zum Ziel setzten in der Annahme, durch bloßen Willen zur Revolution dieser zum Siege zu verhelfen. Indem man die tatsächlichen Verhältnisse ignorierte, die noch den urwüchsigsten Feudalismus aufwiesen und folglich auf ein ge-

meinsames Vorgehen der russischen Arbeiter und Bauern mit dem aufstrebenden Bürgertum hindrängten, betrachtete man aber auch die proletarischen Massen weniger als die Träger einer künftigen Revolution, sondern vielmehr als das Objekt, das man für die Durchführung der Revolution benötigte. Erst als mit dem in den achtziger und neunziger Jahren sich entwickelnden Kapitalismus auch das Industrieproletariat in Erscheinung trat, kamen auch die Massen selbst in Bewegung. Aber bei der intellektuellen Rückständigkeit auch des russischen Industrieproletariats, die sich in dem ungeheuren Alphabetentum spiegelte, blieb der Gedanke, daß die Massen den Sauerteig bildeten, den die Führer nach Bedarf zu kneten hätten, das Leitmotiv in der revolutionären Bewegung Rußlands. Dieser Gedanke hat sich folgerichtig zum Prinzip der Führerdiktatur in der Ideologie der revolutionären Bewegung Rußlands an und für sich. Ohne uns hier etwa kritisch mit den gegenwärtigen Regierungsmethoden des russischen Bolschewismus auseinanderzusetzen zu wollen, müssen wir aber feststellen, daß der Despotismus einiger Weniger, wie er heute tatsächlich existiert — die Notwendigkeit soll gar nicht bestritten werden —, zwischen Rußland und Westeuropa eine Kluft aufreißt, die zurzeit unüberwindlich erscheint. Und nicht die Tatsache dieses Despotismus an und für sich ist das Entscheidende, sondern vielmehr gerade seine offenbare Notwendigkeit. Denn diese Erscheinung ist der deutlichste Beweis dafür, daß der geistige Abstand zwischen russischem und westeuropäischem Proletariat auf absehbare Zeit bestehen bleiben wird.

Die Kluft zwischen Ost- und Westeuropa aber erweitert sich, je länger der Sieg der proletarischen Revolution in den westlichen Ländern auf sich warten läßt. Solange Rußland als sozialistischer Staat isoliert dasteht, wird auch der wirtschaftliche Aufbau und damit die kulturelle Entwicklung Rußlands verzögert. Der wirtschaftliche Aufbau Rußlands ist aber nur möglich mit Hilfe der westeuropäischen Industrie. Das kann aber natürlich erst in vollem Umfange der Fall sein nach dem Siege der proletarischen Revolution in den westlichen Ländern Europas, was im Hinblick auf die gewaltige Macht der deutschen, englischen und französischen Kapitalistenklasse mit einem langwierigen und mühevollen Prozeß gleichbedeutend ist. Aber selbst wenn diese Voraussetzung vorhanden sein wird, stehen die Russen vor der ungeheuerlichen Aufgabe, durch planmäßige Arbeit die Produktivkräfte des Landes zum Aufbau eines Wirtschaftskörpers zu entfalten, der in West-

europa unter dem Hebel profitwirtschaftlicher Antriebe organisch sich entwickelt hat. Nur so dürfte für Rußland eine ökonomisch-soziale Struktur nach dem Muster Westeuropas zur Tatsache werden. Und nur dann wird voraussichtlich auch die kulturelle Entwicklung des russischen Volkes eine ähnliche Richtung einschlagen wie diejenige Westeuropas. Aber ein fundamentaler Unterschied bleibt dennoch: Rußland ist die Atmosphäre der bürgerlichen Kultur so gut wie ganz erspart geblieben. Es ist vom westlichen Skeptizismus unberührt. Der russische Bauer weiß nichts

von Nietzsche, Richard Wagner und Strindberg. Seine geistige Energie ist noch ungebrochen, seine künstlerische Phantasie nicht durch den Kitsch der westlichen Zivilisation verdorben. Ein zweiter Dostojewski ist in einem kommunistischen Rußland, in dem der Hunger unbekannt und moderne Wohnungshygiene Raskolnikowsche Dachkammern unmöglich machen wird, kaum zu erwarten. Der Kommunismus in Rußland kann zur Morgenröte der Menschheit werden. Ob er gerade darum vom Abendlande noch verstanden werden wird, ist eine andere Frage.

Der Parlamentarismus in der proletarischen Revolution

Nach der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx-Engels bilden die Gesamtheit der ökonomischen und Verhältnisse einer Gesellschaft die reale Grundlage, aus der alle die verschiedenen Anschauungen von den gesellschaftlichen Dingen herauswachsen, d. h. unsere juristischen und politischen Vorstellungen sind bedingte Spiegelbilder der Oekonomie. Durch die Steigerung der menschlichen Bedürfnisse verändern sich die Produktions- und Verhältnisse. Wird nun aber diese materielle Grundlage umgewälzt, dann bleibt das nicht ohne Folgen im Denken und Handeln der Menschen; denn die Veränderungen in den ökonomischen Verhältnissen kommen ihnen früher oder später als Klassengegensätze zum Bewußtsein. Die Widersprüche in den Produktionsverhältnissen werden von den Menschen schneller oder langsamer als solche empfunden. Es vollzieht sich eine Umformung in den Vorstellungen. Die Oekonomie als materielle Grundlage und das Denken als ideeller Oberbau verhalten sich nicht zu einander wie die Arme eines gleichschenkeligen Wagebalkens, wo der eine Arm soviel steigt, wie der andere sich senkt. Das Verhalten zu einander ist kein mechanischer Vorgang, sondern ein dialektischer Prozeß. Die Veränderung der Produktions- und Verhältnisse hat erst nach und nach eine Umkehrung der Ideen und Auffassungen im Gefolge. Alles ist dem Wechsel und der Verwandlung unterworfen. Nichts steht still, alles fließt, ist Entwicklung. Unter solchen Umständen verlieren die Begriffe ihre feste Bedeutung. Was gestern gut und tauglich war, ist heute schlecht und mangelhaft geworden. Was noch vor kurzer Zeit für richtig und modern galt, ist jetzt zum Falschen und Veralteten umgewandelt. Die Gesamtheit der Verhältnisse, unter denen noch vorher Eigenschaften und Anschauungen berechtigt waren, haben neue Formen angenommen und bewirkten dadurch eine Umkehrung von gut,

böse, richtig und falsch usw. Diese Auffassung von den Gesetzen und Triebkräften der Geschichte der Gesellschaft macht es möglich, die weitere Entwicklung der Geschichte annähernd zu erkennen, und somit ist die Lösung von der Theorie und Praxis in der Politik gegeben.

In der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist die Gesellschaft in Klassen gespalten, in Gruppen von Menschen mit verschiedenen Interessen, die sich feindlich gegenüberstehen und bekämpfen. Dieser Zustand wird durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln und an Grund und Boden bedingt. Die freie Konkurrenz und die kapitalistische Warenproduktion erzeugen die Widersprüche zwischen Herstellung und Verteilung der Güter, und die Krisen mit Arbeitslosigkeit, d. h. Hunger und Elend für die Massen der Schaffenden. Die Krisen vernichten wieder eine Reihe kleinerer und mittlerer selbständiger Existenzen. Durch die gewaltige Konzentration steigert sich die Macht des Kapitals und zermalmt die Reste untergehender Klassen und Schichten immer mehr. International wird die Menschheit proletarisiert und atomisiert; der Arbeiter selbst eine Ware, der seine Arbeitskraft, wie Marx sagt, entweder stück- oder stundenweise verkaufen muß, um leben zu können. Zugleich aber entwickelt die Produktionsweise auch die Elemente ihrer Ueberwindung. Die von den Produktionsmitteln, von Grund und Boden Enteigneten erkennen, daß nur die völlige Enteignung alles Privateigentums und die Ueberführung in gesellschaftliches Eigentum eine Lösung bedeutet. Die steigende Zusammenfassung ungeheurer Kapitalien in den Händen Weniger macht eine solche Enteignung durch die Gesellschaft erst möglich. Die Ausgebeuteten verbinden sich, um den gegebenen Zustand zu beseitigen.

Die Interessengegensätze zwischen den einzelnen Klassen sind nach dem Kriege besonders stark hervorgetreten und müssen jetzt

durch den Sozialismus überwunden werden, wenn die Arbeiter nicht noch mehr versklavt wollen.

Der Zusammenschluß der verschiedenen Schichten und ihr Kampf findet seinen Ausdruck in den politischen Parteien und ihren Auseinandersetzungen. Die soziale Revolution wird darum nicht von einzelnen Hetzern gemacht, sondern sie ist das Erzeugnis der durch die kapitalistische Wirtschaft hervorgerufenen Gegensätze. Aber auch die Art und Weise des Kampfes und seiner Mittel unterliegen den politisch-historischen Bedingungen. Man kann den Kampf nicht nach absoluten Formeln oder mit absoluten Waffen führen. Seine Taktik und Waffen müssen der ökonomischen Grundlage angepaßt sein, wenn eine Wirkung erzielt werden soll. Der Gebrauch oder Nichtgebrauch der Kampfmittel muß aus dem Stande der sozialen Umwälzung und der Höhe der sich daraus bildenden revolutionären Klassenkenntnis abgeleitet werden. Durch die augenblicklich sich abspielenden Zersetzungen und Verschiebungen der wirtschaftlichen Grundlage sind bei den Arbeitern verschiedene Wertschätzungen über ihre Werkzeuge in der jetzigen Phase des Klassenkampfes entstanden. Während ein Teil ihn noch für ein scharfes Schwert der Proletarier hält, sind andere der Meinung, daß der Rost der Geschichte die Schneide der Klinge zerfressen hat. Diese Differenzen sind nicht aus Verärgerung oder ähnlichen Gründen künstlich erzeugt, sondern die ideelle Widerspiegelung einer ungleichen Einschätzung der sich vor unsern Augen vollziehenden proletarischen Revolution. Auch für den Parlamentarismus und seine Anwendung gilt, was von den gesellschaftlichen Ideen überhaupt gilt. Er ist kein starres Dogma oder das immerwährend Richtige. Auch der Parlamentarismus wird mit in den Strudel und ihre Gesetze gerissen. Die politische Oekonomie bedingt auch ihn. Eine kritische Betrachtung der Geschichte wird also am besten seiner jetzigen Bedeutung gerecht.

Der moderne Parlamentarismus ist in seiner ersten Anwendung nicht das ureigenste Werk

Proletarische Erzählungskunst

Um es vorweg zu sagen: Im Rahmen dieser kurzen Uebersicht soll gezeigt werden, daß Proletkult nichts zu tun hat mit proletarischer Kunst, daß Proletkult bestenfalls mit eins von den vielen Mitteln sein kann, die proletarische Kunst zu entwickeln, daß Kunst im Gegensatz zur allgemein marktängigen Anschauung ausschließlich Produkt der Klasse, der Klassenideologie und des Klassengegensatzes ist und sein muß. Solange der Gegensatz zwischen unproduktiven und produktiven Klassen auf die Formel Ausbeuter und Ausgebeutete gebracht wer-

der Arbeiterklasse, sondern eine Waffe des jungen Kapitalismus. Als diese Wirtschaftsweise für Staat und Gesellschaft schon von ausschlaggebender Bedeutung wurde, war die politische Macht der Bourgeoisie noch sehr gering. Adel, Kirche und Königtum hielten die Herrschaft noch fest in den Händen; denn sie waren neben dem Handwerkertum in den Städten, als die größten Grundbesitzer, zugleich die herrschende Klasse in der mittelalterlichen Naturalwirtschaft gewesen. Diese Produktionsweise wurde durch die neue Geldwirtschaft immer mehr verdrängt. Die noch bestehenden Reste des Feudalismus und die alten zünftlerischen Bestimmungen waren aber für die sich ausdehnende wollende, moderne Industrie lästige Fesseln. Durch die Revolution des Bürgertums von 1848 wurde diesem Zustand ein Ende gemacht und die alleinige politische Macht der alten Klassen gebrochen. Die Bourgeoisie erhielt die nötige wirtschaftliche Ellenbogenfreiheit und das parlamentarische Mitbestimmungsrecht. Ganz ohne Wortbrüche des Absolutismus und Feudalismus ging es allerdings dabei nicht ab. Im Kampfe gegen Junker- und Königtum hatte die Bourgeoisie einen Bundesgenossen, nämlich das zum Kapitalismus notwendig gehörende Proletariat. Gewiß, auch zwischen Bürgertum und Arbeitern bestanden Gegensätze. Doch zuerst galt es, die alten feudalen Mächte zu besiegen, um die Bahn für die Entwicklung und somit der Erkennung der eigenen Grundsätze frei zu machen. So sehen wir sich feindlich gegenüberstehende Klassen, wo es die gleichen Interessen erfordern, gemeinsam vorgehen. Und zwar auch mit einem Mittel, das ursprünglich die Waffe einer Klasse war mit dem bürgerlichen Parlamentarismus. Das Proletariat nahm schnell zu an Zahl. Sein Selbstbewußtsein erstarkte. Vor der neuen Macht erschrickt die Bourgeoisie und versucht durch parlamentarische Kompromisse den Klassenkampf zu mildern. Unaufhaltsam aber ist der Fortschritt der Arbeiterklasse. Bald fühlt sich die Avantgarde stark genug, ihr eigenes Banner auf der historischen Bühne aufzupflanzen und dem Kapitalismus schärfste Fehde anzukündigen. (Schluß folgt.)

den muß, solange ist der Satz von der Allgemeingültigkeit der Gesetze des lebendigen Organismus plumper bürgerlicher Schwindel. Der Ausgebeutete, gewaltsam und erziehungsgemäß gleichgemacht dem Ausbeuter unter dem Segen gesetzlicher Lebensbedingungen eines Interessenstaates, lebt und empfindet unter äußerlich gewaltsamer Bedingurgleichheit das gleiche anders als der Ausbeuter, und zwar empfindet und sieht er es anders als Klasse, als Allgemeinheit, während der Bürgerliche sich gerade der Klasse des gesamtverbindenden Rückhaltes sei-

ner Klassenideologie schämt und vorgibt, nur als einzelner zu empfinden und darin völlig unabhängig von den von ihm selbst mit aufgerichteten Gesetzen zu sein. Die bürgerliche Kunstanschauung gestattet sich den Luxus und damit den doppelten Betrug, individuell und allmenschlich zu sein. Sie ist nicht mehr schöpferisch und kann es nicht sein aus der Urkraft der Gemeinschaft aller heraus, Glück und Leid und die Buntheit der Geschehnisse zu formen als Bestandteil des Lebens, des „Lebendigen im Leben.“ Sie ist nur schöpferisch für den Teil ihres Lebens, der, um „lebendig“ zu sein, das Leben der anderen benötigt, der ökonomischen Bedingungen, der Arbeit und des Geldes. Sie ist schöpferisch um diese hintanzuhalten, einzufangen, zu „erziehen“ und darzustellen. Man verwechselt in Deutschland die Darstellung des Proletariats mit proletarischer Kunst, ein Beweis, daß deutscher Proletkult noch eine rein bürgerliche Angelegenheit ist.

Es gibt nämlich in Deutschland keine proletarische Kunst, zumindestens ist eine solche noch in ihren allerersten Anfängen. Damit fällt auch die Vorbedingung und wesentlichste Aufgabe des Proletkults, den Boden für ihre Aufnahme zu bereiten, in sich zusammen. Was es dafür gibt, sind die Kolonnen bürgerlicher Literaten und Feuilletonisten, die plötzlich proletarische Dichter und Kunstwerke der Vergangenheit und Gegenwart entdecken und eifertig daran sind, heillos zugunsten ihres eigenen Ich die Begriffe zu verwirren. Die Feuilletons der „Roten Fahne“ und der „Freiheit“, die Literaturkritiken der Jungen Garde sind dafür Beweis genug. Es muß einmal ausgesprochen werden: Unter den Parteien des Proletariats sollte eine einheitliche Auffassung darüber zu erzielen sein, was das Proletariat seinem Wesen nach als Klasse ist, welche Aufgaben für die Erneuerung und Vermenschlichung der Gesellschaft es ideologisch zu erfüllen hat, dann würde die durchaus nicht so nebensächliche Frage — wie manche glauben — der proletarischen Kunst nicht zum Tummelplatz von Literaten, die auch nicht das geringste mit dem Proletariat zu tun haben, gemacht worden sein.

Zurzeit sind die Literaturbeflissenen besonders eifrig bemüht, proletarische Romane, proletarische Erzähler ausfindig zu machen. Was bisher darüber geschrieben worden ist, ist willkürliche Wertung eines bürgerlichen Individualismus. Der Gemeinschaftsgedanke einer unterdrückten Klasse, die nicht nur nach Kampf gegen den Unterdrücker dürstet, sondern bereits selbstschöpferisch das Neue aufbaut, das dem Inhaltswert nach kollektives Recht oder Unrecht, Gut und Böse, Freude und Leid sein soll, dieser Gemeinschaftsgedanke als ethisches Motiv einer Erzählung findet sich in der Weltliteratur noch in den allerersten Anfängen. Er findet sich in der deutschen Literatur überhaupt noch nicht.

Er findet sich seltsamerweise stärker in Westeuropa, und insbesondere in der angelsächsischen-amerikanischen Literatur als im Osten. Verständlich, wenn man begreift, daß das Problem proletarischer Kunst abhängig ist von dem Grad der Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats. Ein weiterer Beweis, daß der Schwerpunkt der revolutionären Taktik sich in zunehmendem Maße auf den Westen konzentrieren, sich dem Zustand der bereits vollzogenen Selbstbewußtseinsentwicklung der westeuropäischen Proletarier anpassen muß, von dem Augenblick an, wo die Sicherung und Erweiterung der proletarischen Gedankenwelt zur Vorbedingung der Erhaltung erobelter politischer Macht geworden ist.

Als proletarischer Erzähler in großem Ausmaß, richtungweisend, ist Jack London heute anzusehen. Sein Roman „Das Volk am Abgrund“, ins Deutsche noch nicht übersetzt, kann vorbildlich sein. Es ist der Rhythmus des gemeinsamen, gemeinschaftlichen Erlebens, gemeinsamer Empfindung von Freude und Schmerz, gemeinschaftlicher Hoffnungen und Enttäuschungen. Das individuelle Schicksal verschwindet. Statt Mittelpunkt wird es zur Nuance bunter Erläuterung. Es ordnet sich ein, wo früher bei Victor Hugo (Les misérables), Emile Zola (Germinal u. a.), Lemonnier, bei den Brüdern Goncourt, Kielland, Nexö, Tolstoy und Dostojewsky das Gemeinschaftliche das Milieu war, an dem der einzelne sich entwickelte oder zerbrach. Für jeden der hier angeführten Dichter ließen sich dutzendweise deutsche Nachahmer anführen. Sie sympathisieren mit dem Proletariat, ohne Träger proletarischer Kunst zu sein. Die Schriften Jack Londons enthalten durchweg den Rhythmus kollektiven Geschehens. Ihre Bedeutung für die Zukunft ist nicht abzuschätzen, so wenig Kunstqualität im alten Sinne einzelne von ihnen auch enthalten mögen.

Es ist noch nicht zu überblicken, inwieweit die Autoren der gegen den Krieg gerichteten Romane sich zu Dichtern des Proletariats entwickeln werden. Von Leonhard Frank (Der Mensch ist gut) ist es kaum zu erwarten, seine Problemstellung ist durchaus bürgerlich. Vielleicht eher Barbusse (Das Feuer u. a.), obwohl die Gemeinschaft der dem Kriegsgesetz Unterworfenen noch nicht die Gemeinschaft des Proletariats ist, aber Barbusse kennt den Rhythmus wenigstens. Sicher ist es aber anzunehmen von H. G. Wells und Patrick Macgil. Bezeichnenderweise für deutsches Unverständnis ist Wells trotz zahlreicher Uebersetzungen in der deutschen Literatur ziemlich unbekannt, das Wesentliche seiner Schriften kennt man nicht. Wells ist nicht nur Phantast, Jules-Verne-Jünger, sondern die Phantasmen sind nur die Hülle, in der Wells proletarische Kunst bietet. Der Gemeinschaftsrhythmus im Widerstreit mit der herrschenden Ideologie, mit der sozialen Umwelt

schlechthin ist direkt Gegenstand der Darstellung. Seine Romane „Im Jahre des Kometen“ und die „Zeitmaschine“ sind die wichtigsten Vorläufer des proletarischen Romans. Das Proletariat, das als Gemeinschaft mißgestalteter Arbeitswesen in Höhlen unter der Erde haust und sich die zarten Fabelwesen, die auf der Oberfläche zwischen Blumen in ewig ungetrübtem Wohlsein leben — wohin sich die bürgerlichen Klassen in Schönheit entwickelt haben — nachts zum Fraße holt, wie man jetzt Haustiere züchtet, um sie aufzufressen, ist die schärfste und allein richtige, weil unsentimentale Darstellung der Klassengegensätze in der Dichtkunst. Upton Sinclair (Jimmy Higgins) ist proletarischer Hoffnung, obwohl die Gefahr reiner Sozialkritik als Einzelerlebnis immer vorhanden ist, wie sein neuester Presseroman zeigt. In dieser Linie liegt auch Anatol France's Roman „Die Götter dürsten“, sowie von dem Norweger Johan Falkburget „In der äußersten Finsternis.“

Das neue Rußland bietet noch keine proletarische Kunst. Es versteift sich auf eine Riesenpropaganda der Kunst für das Proletariat,

und es übersieht geflissentlich, daß aus dem Proletariat schon vor Jahrzehnten sehr lebensfähige Ansätze hervorgegangen sind. Die russische Literatur — Krapotkin hat das überzeugend nachgewiesen — besitzt in den sogenannten Volksschriftstellern, den „Varisten“ (der Name stammt von Wahrheit), Schriftsteller, die nur die Wahrheit schreiben, die Verhältnisse, so wie sie sind, die Leute, wie sie leben, was sie denken. Rußland besitzt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts Schriftsteller, die in Wahrheit proletarische Dichter sind. Dort findet sich proletarische Kunst. Man kennt sie im übrigen Europa nicht. Die wichtigsten sind Rjeschetnikoff und Uspenski. Der erste beschreibt das Leben der Wolgaschiffer, der Eisenbahnarbeiter im Uraldorf. Er beschreibt es, aber alles wird zum Ausdruck einer Gemeinschaft, und so grausig, so brutal, so „kunstlos“ einzelnes sein mag, es übermittelt den Eindruck des Ganzen, den Gemeinschaftsrhythmus der Unterdrückten, der Armen, der Entrechteten, der Bösen und Widerspenstigen im Sinne eines Staatswesens der bürgerlichen Ordnung.

Politische Notizen

Die Kommunistische Internationale

Der 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale hat gesprochen. Wir wollen es offen bekennen, daß wir von den Ergebnissen der Moskauer Tagung wenig befriedigt sind. Dieser Kongreß atmete noch den Geist einer Epoche, die durch Krieg und Revolution erbarmungslos zum Tode verurteilt worden ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß die III. Internationale das Gesicht des vorkriegszeitlichen Sozialismus zeige. Unter dem Kanonendonner des Weltkrieges ins Leben gerufen und beim Wetterleuchten der Weltrevolution aus der Taufe gehoben, mußte sie im Kampfe gegen Sozialverrätertum und „unabhängigen“ Opportunismus zum Instrument der proletarischen Revolution werden, mußte sie sich zum geistigen Brennpunkt des internationalen Klassenkampfes gegen die einheitliche Front des Weltkapitals entwickeln. Aber unter dem überwältigenden Einfluß der Kommunistischen Partei Rußlands, die eine Führer-Partei im vorrevolutionären Sinne geblieben ist und es angesichts der ökonomischen und sozialen Verhältnisse Rußlands auch bleiben mußte, konnte die Entwicklung der III. Internationale noch nicht ganz die ideologischen Gespenster überwinden, die noch eine zeitlang als das Erbe der kapitalistischen Welt sich bemerkbar machen werden. Nur so ist es zu verstehen, wenn das Bestreben, russische Kampfmethoden, die sich für Rußland zweifellos bewährt haben mögen, zur Richtschnur des internationalen Klassenkampfes zu machen, noch einmal einen Sieg davon getragen hat. Daß die Russen damit der Weltrevolution am besten zu dienen glauben, soll nicht bestritten werden. Das Schlimme ist nur, daß damit zugleich der Opportunismus in Westeuropa — man denke nur an den Spartakus-Bund! — in seiner sonst kaum noch haltbaren Position eine neue Stärkung erfahren hat. So wird zumeist die Vereinheitlichung der internationalen Taktik, die als eine umso schärfere Waife

gegen die Konterrevolution gedacht war, zur Waife des internationalen Opportunismus. Daran wird der auf die Spitze getriebene „eiserne Zentralismus“ nichts ändern. Parlamentarische „Aktionen“ und gewerkschaftliche Demonstrationen lassen sich freilich durch den Taktstock eines Exekutivkomitees dirigieren. Aber wo der Opportunismus einmal Wurzel geschlagen hat, kann die strafste Disziplin kein revolutionäres Wollen mehr entfesseln. Der russische Bolschewismus ist auf Kadavergehorsam eingestellt, da er heute noch nach dem Siege der russischen Revolution vorerst nur in der Ideologie einer kleinen kommunistischen Elite existiert. In Westeuropa hat die Revolution noch nicht gesiegt — aber der Kommunismus ist das ideologische Eigentum der großen Massen. Darum darf es innerhalb der III. Internationale keine Uniformität der Kampfmethoden geben, im Interesse der III. Internationale. Und diese ist doch schließlich nur Mittel zum Zweck.

Eine politische „Sensation“

Die Szene spielt in einem bekannten Versammlungslokal in Moabit, in dem der Mehrheitssozialist Erwin Barth über die politische Situation referiert. In der anschließenden Diskussion meldet sich ein Herr Hoffmann zum Wort, der nach der „Deutschen Tageszeitung“ seine Rede also begann:

Ich bin der General Hoffmann, der Ihnen vielleicht von Brest-Litowsk her bekannt ist. Es mag Ihnen, meine Herren, sehr erstaunlich erscheinen, daß ich in einer Arbeiterversammlung erscheine, um Ihnen meinen Standpunkt zum Thema des Abends darzulegen. **Aber die Ausführungen des Herrn Barth haben mir dazu Mut gemacht; denn ich kann auch von meinem Standpunkt aus nur Wort für Wort unterschreiben.** Das alte Deutsche Reich verdankt seine Blüte in der

Hauptsache der deutschen Arbeiterschaft, und auch heute können wir aus dem Schlamassel nur mit Hilfe des deutschen Arbeiters herauskommen. Daher ist es sehr notwendig, daß wir uns gegenseitig aussprechen. (Lebhafte Zurufe: Sehr richtig!) In unserem großen Unglück haben wir keine Zeit für Parteikämpfe. Das Vaterland muß höher stehen als die Partei! (Lebhafte Zustimmung.) Wir müssen eine Plattform finden, auf der wir uns verständigen können. (Zuruf: „Nationalbolschewisten!“) — General Hoffmann lächelt bei dieser Bemerkung kopfschüttelnd.

Die bürgerliche Presse nannte dieses Auftreten des Generals Hoffmann in einer S.P.D.-Versammlung einen sensationellen Zwischenfall. Die einzige Sensation ist die, daß ein ehemals kaiserlicher General in einer im Arbeiterviertel stattfindenden Versammlung erscheint und das Wort ergreift. Es ist aber absolut gar nichts Sensationelles an der Tatsache, daß Herr General Hoffmann in einer S.P.D.-Versammlung erscheint. Die Sensation, um die es sich handeln könnte, liegt 2½ Jahre zurück. Diese Sensation bestand darin, daß die Sozialdemokratische Partei Herrn General Hoffmann den Abschluß des Friedens von Brest-Litowsk überhaupt erst ermöglichte. Darum ist es gar nicht erstaunlich, wenn General Hoffmann erklärt, die Ausführungen des Sozialisten Erwin Barth Wort für Wort unterschreiben zu können. Dieses würdige Mitglied der Genfer „Internationale“ leistete sich nämlich nach der „Deutschen Tageszeitung“ den folgenden Erguß:

„Rußland ist heute auf einem Kulturstandpunkt angekommen, auf dem Deutschland bereits vor mehreren hundert Jahren stand. So lange der Schandvertrag von Versailles noch in Kraft ist, wird es nicht möglich sein, die Völker näher aneinander zu bringen. Durch diesen Friedensvertrag hat die deutsche Arbeiterschaft ohne Zweifel einen stark nationalistischen Einschlag erhalten. Auch meine Stimmung ist nicht diktiert von Freundschaft gegenüber unseren bisherigen Feinden. Angesichts der Polengreuel in Oberschlesien, der bestialischen Mordtaten in Josophthal, muß auch jedem ehrlichen und anständigen Arbeiter die Galle überlauten, angesichts derartiger Barbareien. Ich rate, nicht immer den sanften Heinrich zu spielen, wenn böse Nachbarn uns durchaus nicht in Frieden lassen wollen.“

Das kann allerdings jeder Ludendorffsche General unterschreiben. Daß es aber geschehen kann, ist nur ein Symptom mehr für den „Sozialismus“ der Scheidemann-Partei. Vielleicht erleben wir es noch, daß Herr General Hoffmann zum Ehrenmitglied der S.P.D. ernannt wird. Bei Gott und — Herrn Erwin Barth ist kein Ding unmöglich.

Der Bankrott des Kapitalismus

Die „Frankfurter Zeitung“ brachte neulich an leitender Stelle einen Artikel unter der Überschrift „Der Irrweg der Wirtschaft“, in dem in den schwärzesten Farben das Bild der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland gezeichnet wird. Das Hauptsprachrohr des deutschen Handelskapitals sieht keinen Ausweg mehr. Die große Pleite ist nicht mehr abzuleugnen. Zum Schluß wird den Arbeitern gut zugeredet, doch endlich Vernunft anzunehmen, und das Joch der Ausbeutung mit Geduld weiter zu tragen.

Wir wollen den in mancherlei Hinsicht sehr interessanten Schlußteil vollständig der Nachwelt übermitteln. Er lautet:

„Auf der Arbeiterseite hat sich die Erkenntnis, daß nur die Zusammenarbeit von Arbeitnehmer und Arbeitgeber uns retten kann, zwar in den Köpfen der Führer durchgesetzt. Früchte aber hat sie nur in verschwindendem Maße gezeigt, weil diese Führer meist nicht den Mut haben, der Unvernunft der Massen die eigene bessere Ueberzeugung entgegenzusetzen, und aus Angst vor dem Wettbewerb der Radikalen, an die sie ihre Wähler zu verlieren fürchten, kampflös die Segel streichen. Die jüngsten Gewaitakte, mit deren Hilfe die Arbeiter einzelner großer Werke die Erfüllung ihrer Forderungen erzwingen, unbekümmert darum, ob der Betrieb sie auch zu leisten imstande ist, sprechen eine nur zu deutliche Sprache. Die Sabotage der Steuerzahlung durch die Arbeiterschaft hat jetzt in Stuttgart dazu geführt, daß drei große Werke geschlossen und mehr als 15.000 Arbeiter auf die Straße gesetzt wurden, nachdem bereits anderwärts die Unternehmer zu ähnlichen Abwehrmaßnahmen geschritten waren. Auch hier fehlt es offenbar an der nötigen Aufklärung durch die Gewerkschaften, die vielfach so gut wie nichts getan haben, um ihren Mitgliedern zum Bewußtsein zu bringen, daß das Reich bei der trostlosen Lage seiner Finanzen auf die Steuerzahlung einfach nicht verzichten kann. Gewiß, es mag noch zahlreiche Unternehmungen geben, die in der Lage sind, höhere Löhne zu bezahlen. Aber es geht in keinem Falle an, grundsätzlich die Uebernahme der Steuerleistung durch den Arbeitgeber zu fordern. Einmal, weil der Arbeiter sich selbst dadurch zu einem Staatsbürger zweiten Grades degradiert, und dann, weil sehr viele Unternehmungen heute gar nicht mehr imstande sind, die Mehrkosten zu tragen. Und auch bei jeder neuen Lohnforderung wird der volkswirtschaftlich geschulte Arbeiter sich sagen müssen, daß sie ihm eine Verbesserung seiner materiellen Lage nicht bringen kann, solange ihr nicht eine Vermehrung der Produktion parallel geht. Solange das nicht geschieht, schließt jede Lohnerhöhung nur aufs neue den verhängnisvollen Kreis, in dem die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre sich bewegt. Preiserhöhung — Konsumrückgang — Lohnerhöhung — steigende Produktionskosten — neue Preissteigerung und so weiter. Ein circulus vitiosus ohne Ende.“

Festgehalten werden muß einmal die Selbstverständlichkeit, mit der den Gewerkschaften ihre staatserhaltende Funktion zum Bewußtsein gebracht wird, die eben vor allem darin besteht, daß die Arbeiter unter allen Umständen zur Steuerzahlung herangezogen werden. Spälig ist auch der Appell an das politische Ehrgefühl des Proletariats: Arbeiter denkt daran, wenn ihr keine Steuern zahlen wollt, dann degradiert ihr euch zu Staatsbürgern zweiter Klasse! Als ob unter der Diktatur des Kapitalismus die Arbeiter je etwas anderes als Staatsbürger zweiten Grades gewesen wären. Das beste aber kommt zum Schluß: Um Gottes willen keine Lohnerhöhungen! Denn das bedeutet, den fehlerhaften Kreislauf ins Unendliche fortsetzen wollen: Lohnerhöhung — Preiserhöhung — Konsumrückgang — Lohnerhöhung — steigende Produktionskosten — neue Preissteigerung usw., usw.

Ganz recht, so ist es. Und weil es so ist, ergibt sich daraus die Schlußfolgerung, daß der Kapitalismus am Ende seines Lateins angelangt ist. Er kann nicht leben und nicht sterben. Darum muß die Arbeiterklasse jetzt so rasch als möglich zupacken, denn auch für den Kommunismus gibt es ein Zuspätl!

Proletarisches Theater

Vorbemerkung: Die Redaktion dieser Zeitschrift stellt dem Ausschuß des Proletarischen Theaters fortlaufend 1 Seite der Zeitschrift zur Verfügung. Hier wird der Ausschuß des Proletarischen Theaters Bericht über seine Arbeit geben und kritisch Stellung zu den Theaterereignissen nehmen, die mit dem Arbeiter in Beziehung stehen. Heute geben wir einiges Material, aus denen die Ziele des Proletarischen Theaters und die Gesichtspunkte hervorgehen, aus denen heraus wir zu den bürgerlichen Theatern, Kientöppen und Volksbühnen Stellung nehmen.

Das Proletarische Theater gab folgenden Aufruf an Organisationen weiter, die sich für seine Arbeit interessieren wollen:

Aufruf zur Unterstützung des Proletarischen Theaters. Bühne der revolutionären Arbeiter Groß-Berlins.

Genossinnen! Genossen!

Die ökonomischen Vorbedingungen für den Sieg der sozialen Revolution erfüllen sich von Tag zu Tag zusehends.

Die Hauptaufgabe der Revolutionäre ist Klärung, Stärkung, Vertiefung des revolutionären Bewußtseins, Verankerung der Revolution in den Herzen der Proletarier, in einer revolutionären Weltanschauung.

Die durch die bürgerlichen Bildungseinrichtungen, Volksschule, Volkshochschule, Volksbühne, Kientopp, Presse, genährten Ideologien sitzen in unseren Köpfen. Sie erwecken in uns Achtung vor den kulturellen „Erregungsschäften“ der kapitalistischen Klasse. Sie hemmen die revolutionäre Bewußtseinsentwicklung.

So müssen sie herausgerissen werden — so muß die Achtung vor der Kultur der Bürger, der Ausbeutungskultur, die Werkzeug der Verherrlichung und Selbsterhaltung und Ausbruch der ökonomischen Verhältnisse des Kapitalismus erfüllt vom Geiste des Individualismus ist, zerstört werden.

Und die proletarischen Ideologien — das Bewußtsein, daß der Kommunismus nicht nur eine wirtschaftliche Theorie, sondern eine Weltanschauung ist, daß er eine neue Kultur schaffen will, die aufgebaut wird aus den Gesichtspunkten der proletarischen Arbeitsgemeinschaft und den Willen zur unmittelbaren Freiheit gefördert werden.

Die **revolutionäre Kunst** ist Mittel zur Entwicklung dieses revolutionären Bewußtseins. Sie organisiert, wie uns Rosa Luxemburg lehrt, und es der russische Proletkult zeigt, das Gefühl, sie mobilisiert Köpfe und Herzen für den proletarischen Klassenkampf, sie stärkt das Bewußtsein der proletarischen Klasse von ihrer kulturellen Sendung, sie propagiert Gedanken zum Aufbau der proletarischen Weltanschauung und Kultur.

Wo ist **revolutionäre Kunst in Aktion?** Etwa in dem kapitalistischen Kientopp am Wedding, am Alexanderplatz, Operetten- und Caféhäusern in der Friedrichstraße? Etwa in den kapitalistischen Theatern, Operetten- und Caféhäusern der Bürger? Etwa in den kleinbürgerlichen Volksbühnen, deren „klassenlose, rein künstlerische“ Absichten einem „Volk“ dienen, das gar nicht da ist, solange es Ausbeutung gibt und Klassenkampf geben muß, deren Spielplan mit Rücksicht auf den Geldbeutel des Unternehmers sich nach dem verdorbenen Geschmack kleinbürgerlicher Theaterbesucher richtet.

Das ist nicht Geist von unserem Geist.

Revolutionäre Kunst in ihrem lebendigsten dramatischen Ausdruck in Verbindung mit politischer Rede und kultureller Aufklärung will das proletarische Theater sein.

Genossen! Schon heute müssen wir mit dem Aufbau einer solchen revolutionären Tribüne beginnen.

Dem der Kientopp, und das bürgerliche Theater, Werkzeuge des bürgerlichen Kulturwillens, verfälschen und lähmen unseren revolutionären Willen.

Geht nicht in den Kientopp, der für uns erst durch den sozialistischen Film fruchtbar gemacht werden kann, geht nicht in die bürgerlichen Theater, die heute vor einer Krise stehen, deren Unternehmer aus kapitalistischen Gründen Arbeiter einfangen, um ihre sich immer mehr leerenden Häuser zu füllen und durch den Anschein sozialer Veranstaltungen die Luxussteuer umgehen wollen.

Helft am Ausbau des Proletarischen Theaters.

Das Proletarische Theater ist gegründet und wird geleitet von Arbeitern und Künstlern. Es spielte auf Einladung von Betrieben, Arbeiterorganisationen und Bildungsausschüssen in Berlin, es ist von den Arbeitern verschiedener Orte zu Gastspielen eingeladen.

Das Proletarische Theater will Genossen zu einer sozialistisch-genossenschaftlichen Organisation vereinen, die von seinen Besuchern getragen und verwaltet wird.

Das Proletarische Theater spielt ernste und heitere, satyrische Stücke, die dem Willen, der Sehnsucht und der Qual des Proletariats Ausdruck verleihen, der revolutionären Besinnung und Erregung dienen und Gedanken einer proletarischen Weltanschauung propagieren.

Das Proletarische Theater hat als Mitwirkende berufene Künstler. Es will schon heute den Versuch machen, Proletarier selbst zu einer dramatischen Gemeinschaft zu vereinen, die, ohne Rücksicht auf bürgerliche Kunstdogmen, ihrem Lebensgefühl unmittelbaren Ausdruck gibt.

Unterschieden ist der Aufruf von einer Reihe von Organisationen.

Diese haben dann in Verbindung mit noch hinzukommenden einen **Ausschuß der revolutionären Arbeiter Groß-Berlins für das Proletarische Theater** gebildet. Offiziell gehören ihm an: Der Arbeiter-Turnverein „Fichte“, der Erwerbslosenrat, der Arbeiterwanderbund Naturfreunde, der Internationale Bund der Kriegsofer, die Zentrale der Betriebsräte, die Betriebsorganisation, die Freie Arbeiter-Union, der Bildungsausschuß der K.A.P., der Bildungsausschuß der U.S.P. Die Bezirksleitung Groß-Berlin der K.P.D. hat sich zu der betreffenden Sitzung aus dringenden Gründen entschuldigen lassen, diese und weitere Organisationen werden, das können wir hoffen, fernerhin an der Arbeit dieses Ausschusses teilnehmen. Aus ganz begreiflichen Gründen hat die Gewerkschaftskommission die Mitarbeit abgelehnt. Der Zweck des Ausschusses ist die moralische propagandistische und organisatorische Unterstützung des Proletarischen Theaters. Ferner soll er eine **Zensur** ausüben über alle Theater, die sich an den Arbeiter heranmachen. Nur dann sollen die dem Ausschuß angeschlossenen Organisationen Karten für Volkstheater und andere bürgerliche Einrichtungen in ihren Kreisen verteilen, wenn der Ausschuß die betreffenden Stücke für geeignet hält. Das weitere Ziel dieses Ausschusses, die Sozialisierung und Proletarisierung der bestehenden Theater wird erst mit der siegreichen Revolution zu erreichen sein.

Herausgegeben von der Allgemeinen Arbeiter-Union

Druck: Kommissionsdruckerei der Allgemeinen Arbeiter-Union Berlin

PROLETARIER

MONATSSCHRIFT FÜR KOMMUNISMUS



PREIS

1,50 M.